

Vor einigen Jahren war ich zusammen mit zehn Weihekurskollegen auf der Sinaihalbinsel. Eines frühen Morgens sind wir zum höchsten Berg Ägyptens, dem Katharinenberg, hinaufgestiegen: eine schweißtreibende Angelegenheit.

1200 Höhenmeter bis zum Gipfel, bei 30 – 40 Grad kein Pappenstiel.

Manche Mitbrüder lächelten über mich, weil ich 4 ½ Liter Wasser in den Rucksack gepackt hatte.

Im späten Vormittag hielten wir nach mühsamem Aufstieg die verdiente Gipfelrast.

Doch auch der Abstieg hatte es in sich. Immer heftiger stach die Sonne.

Immer mehr gingen die Wasservorräte zur Neige. Teilen? Ist doch selbstverständlich, oder?

Auch dann noch, wenn man es mit eigenem Durst büßen muß.

Verglichen mit den Jungfrauen im Evangelium:

hätten die sogenannten „klugen“ Jungfrauen nicht teilen müssen, statt die andern hängen zu lassen?

Ist das nicht Egoismus pur, was sie da an den Tag gelegt haben?

Vermutlich hätten wir das Ende dieser Geschichte gern etwas versöhnlicher.

Und dafür gibt es in der Literatur denn auch einige Beispiele.

In einem Roman von Nikos Kazantzakis z.B. fragt Jesus einen gewissen Nathanael, was er denn anstelle des Bräutigams tun würde. Dieser antwortet zögerlich: „Ich würde öffnen“.

Und da lobt ihn Jesus für seine Weite: „Recht getan, Nathanael, in dieser Stunde bist du lebendigen Leibes ins Paradies eingegangen.“ –

Paßt ein solches Happy-End nicht viel besser in unser Jesusbild? Ein versöhnliches Finale für alle?

Andererseits: Jesus fordert ausdrücklich dazu auf, es den klugen Jungfrauen gleichzutun:

„Seid also wachsam! Denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde!“

Was ist die Sinnspitze dieses Gleichnisses?

Bei antiken Hochzeiten war es Aufgabe der Jungfrauen, den Bräutigam feierlich in den Festsaal zu geleiten. Oftmals fand auch ein Lichttanz dieser Jungfrauen statt.

Sie wußten also: „Teilen wir, ist nicht genug für alle vorhanden, und wir blamieren uns. Es ist besser, wenn wir in einer kleineren Anzahl diesen Tanz durchführen, als wenn während des Tanzes bei allen die Lampen erlöschen.“

Matthäus versteht dieses Gleichnis als Antwort auf eine ganz bestimmte Glaubenssituation.

Die erste Christengeneration glaubte, noch zu ihren Lebzeiten würde Christus mit Macht und Herrlichkeit erscheinen und die Welt vollenden. Aber: Christus läßt auf sich warten, die sogenannte „Naherwartung“ löst sich eben nicht ein, sondern verzögert sich.

Damit stellte sich den jungen Gemeinden die Frage: Wie können wir unseren Glauben an die Wiederkunft Christi erhalten, wenn wir uns auf eine lange Wartezeit einstellen müssen?

Wie können wir in gespannter Erwartung leben, ohne uns im Diesseits anzusiedeln?

Die frühen Christen haben erkannt: „Müdigkeit und Schlaf gefährden uns alle!

Aber wir brauchen die Wachsamkeit, den rechten Augenblick nicht zu verpassen!“

Und so wird es ja auch im Gleichnis von den zehn Jungfrauen erzählt: es schlafen alle ein!

Aber nur die klugen sind im rechten Augenblick wach und bereit.

Das Öl in den Lampen und Krügen wird man kaum wörtlich verstehen dürfen.
Vielmehr ist es ein Sinnbild für unsere persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus.
Und die kann ich nicht leihen! Da bin ich selbst gefragt! Die ist eben nicht teilbar!
Deshalb ist es logisch, daß die fünf klugen Jungfrauen ihr Öl gar nicht teilen können.
In diesem Fall geht es nicht um das Thema „Solidarität“, sondern um „Wachsamkeit“.
Dieses Gleichnis ist eine Mahnung: laß die Flamme deines eigenen Glaubens nicht verlöschen!

Wachsam sein, vorbereitet sein, ist eine innere Haltung – für alle Menschen.
Aber gerade Christen steht sie besonders gut zu Gesicht.
Es waren auch Christenmenschen, nicht nur, aber auch, die vor 25 Jahren wesentlich und friedlich(!)
dazu beigetragen haben, daß die Mauer gefallen ist – mit Protesten und Demonstrationen, mit Kerzen
und Gebeten.
Menschen, die die Gunst der Stunde, den geschichtlichen Kairos, erkannten und ein alles andere als
demokratisches System mit der Macht der Masse zum Zusammenbruch geführt haben.

Andere hingegen, vor allem die, die an ihrer Macht klebten und ideologisch enggeführt waren,
mußten erleben, wie ein abgehalftertes System sie hinwegfegte.
„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“, heißt ein geflügeltes Wort von Michail Gorbatschow
aus jener Zeit. Wie wahr!
Und es läßt sich ziemlich direkt mit dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen zusammenbringen!

„Seid also wachsam! Denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde!“
Seid wachsam – in einer Welt, in der Extremisten die Religionsfreiheit massiv infrage stellen.
Seid wachsam – in einer Welt, in der sich machthungrige Politiker über das Recht hinwegsetzen.
Seid wachsam – in einer Welt, in der sich Konfliktparteien immer wieder zu Gewalt reizen lassen.

Seid wachsam – nicht nur in der weiten Welt, in Europa oder hierzulande, auch in der Kirche.
Seid wachsam – in einer Kirche, die sich allzusehr um sich selbst dreht.
In einer Kirche, die sich von der Lebensrealität und von den Nöten der Menschen entfernt.
In einer Kirche, die zwar gedemütigt, aber noch lange nicht demütig ist.

Seid also wachsam! Denn: wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!